

Erscheint in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.

Abonnementpreis
für ganz Teutschland 1 M. 60 Pf. pro
Quartal.

Monats-Abonnement
werden bei allen deutschen Postämtern
auf den 1. und 15. Monat, und auf den
3. Monat besonders angenommen; im
Abzug, Sachlos und bezugslos, Sachlos-
Wendung auch auf den 1ten Monat
1 M. 60 Pf. pro Quartal à 54 Pf.

Inserate
bezt. Veranlassungen pr. Zeile 10 Pf.,
bezt. Privatangelegenheiten und Best. pr.
Zeile 20 Pf.

Vorwärts

Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Bestellungen
nehmen an alle Postämter und Buch-
handlungen des In- u. Auslandes.

Verlagsgesellschaft.
Herausgeber: Eduard Bernstein, 154 Kladower Str.
Verlag: E. Dab, 430 North
2nd Street.
J. Bell, 1129 Charlotte Str.
Hoboken N. J.: J. H. Gorge, 215 Wash-
ington Str.
Chicago: J. R. Kellerman, 74 Clybourn-
San Francisco: J. G. Koh, 428 O'Farrell Str.
London W.: J. G. Gange, 8 New St.
Golden Square.

Nr. 114.

Freitag, 28. September.

1877.

Der Namenstag des Czaren.

(Plewna, 11. September 1877.)

Wie Keres einst des Perserreiches Norden
Voll Siegesstolz gen Griechenland geführt,
Wie er zur See und in der Feldschlacht Norden
Des wüthigen Gegners Heldenarm verspürt,
So hat der große „milde“ Czar im Norden
Des Krieges Trommel prahlend gerührt,
Und aus der Feldschlacht flüchten seine Krieger
Und die verachteten Roslems bleiben Sieger.

Wo zwei Mal sie gestraft den trotzig-blinden
Bewegnen Ansturm mit gewaltigem Schlag,
Da sollten endlich sie ihr Sedan finden
Und zwar am hohen Alexandertag.
Der Kaiser will's: man wird sie überwinden —
Wo ist, der Rußland widerstehen mag?
Und um das Schauspiel recht zu überschauen,
Läßt er vorher Tribünen sich erbauen.

Er hat da oben, weit vom Schuß gestanden,
Der „milde“ Czar, mit lächelndem Gesicht,
Doch seine stolzen Krieger überwand
Den „kranken Mann“ und seine Streiter nicht.
Wie Gras gemäht vom Arm des Schnitters, fanden
Auf steilen Hängen sie „den Tod der Pflicht“,
Und stundenlang warf die gedrängten Glieder
Ein dichter Blei- und Eisenhagel nieder.

Er späht zur Ferne mit gekrümmten Lippen,
Es brüllt der Donner und der Kampf ruft gelbt,
Doch wie die Sturmfluth an den Felsenlippen
Zu weißem Schaum zerbröckelt und zerfällt,
So trägt vorbei man mit durchschossenen Rippen,
Die sich zum Kampfe für den Czar gestellt.
Wann wird sein Heer auf die erstürmten Schanzen
Des „heil'gen“ Rußland alte Banner pflanzen?

Doch keinen Ruf des Jubels hört er schallen
Und seine Fahnen fliehet der Waffen Glanz.
Die dunklen, blihenden Colonnen fallen
Nach langem Ringen matt, gelöst, zurück.
Nun mag der Vorhang langsam niederwallen —
Der Czar ist satt: zu Ende ist das Stück.
Mit finst'rer Miene steigt er stumm zu Pferde
Und reitet fort. Vom Blute dampft die Erde.

Und als sein Helt den Brütenden geborgen,
Stüzt er den Kopf mit schlaffer, weicher Hand,
Bestürmt von tausend ungestümen Sorgen,
Den Sinn umbüßert und die Stirn in Brand.
Vor dem Gezelt knirscht bis zum jungen Morgen
Der Gardes Schritt gemessen durch den Sand;
Er sucht Vergessen auf dem Daunenspühle
Für den Tumult der quälenden Gefühle.

Und bleiern sinkt der Schlaf auf seine Lider,
Doch träumelos ist dieser Schlummer nicht.
Es hängt die Rechte schlaff und müde nieder
Und febrisch zuckt's im fahlen Angesicht;
Ein Frösteln rieselt durch die matten Glieder,
Indes die Lippe irre Worte spricht
Und ab und zu fährt er empor voll Grauen
Und lauscht und ruzelt finster seine Brauen.

Wenn er doch endlich, endlich Ruhe fände —
Warum nur heut so sonderbar erregt?
War das der Nachwind, was des Jelltes Wände
Mit schwachen Stößen hin und her bewegt?
Sind's eines Mörders hochbewehrte Hände?
Wird eine Waffe auf ihn angelegt?
Es ist so süß, die Czaren zu beerden,
Dass selten sie an Altersschwäche sterben.

War das ein Schrei, was an das Ohr des Czaren,
Durch Wark und Wein ihm eifig schneidend schlug?
Ein Todesröcheln von den schwarzen Bahren,
Die sich geformt zu enblos langem Zug?
Ein dumpfes Stöhnen, wunder Brust entföhren,
Das ihm von Plewna zu der Nachwind trug?
Er fühlt das Haar auf seinem Haupt sich sträuben —
Wie soll er diese Töne übertönen?

Er sieht im Traum phantastische Gestalten;
Sie schweben still und geisterhaft herein
Und theilen lautlos seines Jelltes Halten
Und um sein Lager schließen sie den Reihn.
Wie sie vertraulich sich umschlungen halten!
Sie könnten Brüder, könnten Schwestern sein —
Und hatten doch nur Eins gemein im Leben:
Sie sehn ihr Blut an seinen Händen kleben.

Wie sich so innig an den schlanken Serben,
Dess langer Schnurrbart in der Sonne fliegt,
— Als wolle sie um seine Liebe werden —
Die hübsche Tochter des Chitwaners schmiegt!
Er mußte für des Czaren Ränke sterben,
Ihr hat, als singend sie ihr Kind gewiegt,
Sich der Kosack genagt, von Fasel trunken —
Und sterbend ist sie auf das Kind gesunken.

Du düst'rer Pole, wie dein Auge lodert!
Wie bist du bleich und siech und todesfahl!
Hat dir dein Schicksal fragend abgefodert
Das Rosenmädchen aus Kasanlyk Thal?
„Sibirien — Bergwerk — nach und nach vermodert
Lebend'gen Leibs.“ So traf des Mörders Stahl,
Als die Bulgaren in des Czaren Namen
In ihre Thale als „Besreier“ kamen.

Wie dort der greife, ernste Türke blutet,
Wie ihm das Blut entlang den Rücken fließt!
Zu Tode hat man langsam ihn geknetet
Und seine Enkel wuthberauscht gespießt.
Er wütht im Bart, der auf die Brust ihm flutet,
Indes zur Faust sich seine Rechte schließt.
Wehrlos geschlachtet seine ganze Sippe! ...
Und grause Fläche murmelt seine Lippe.

Der finstre Sohn des Kaukasus, erschossen,
Als er vertheidigt in der Väter Land
Die Bergeshöhen, von Freiheitshauch umflossen,
Als er im Paß den Todesstempel bestand
Mit einem Häuflein heldischer Genossen —
Er stemmt auf seines Dolches Griff die Hand.
Er hört den Bergstrom, sieht die Adler kreisen —
Soll tauchen er in Feindes Brust das Eisen?

Ein hagres Weib. Die blut'gen Wunden wallen
Auf eine Wange, die geschwärtzt von Rauch;
Sie sah den Gatten, sah die Söhne fallen
Und kämpfte mit, wie es der Berge Brauch;
Sie hört die Schüsse immer näher knallen
Und schleudert Steine, Wuth ihr letzter Hauch.
Der Vater neben ihr in's Knie gebrochen —
Sie selbst vom blanken Bajonnet durchstochen.

Und nun die Krieger, die in dichten Schaaren
Vom Krimgestade bis zum weißen Meer
Gefolgt dem Wink des großen weißen Czaren —
Ein schönes, stolzes, siegesgewisses Heer!
Man sieht daheim, daß Gott durch die Gefahren
Geleite sie zu froher Wiederkehr,
Und ahnt es nicht, daß Geier sich und Raben
An ihrem Fleisch auf wüster Wajlstatt laden.

Die Brust durchbohrt, den Schädel eingeschlagen
Im Handgemenge von des Kolbens Wucht,
Vom Huf zertritten, von den Pulverwagen
Achlos gerädert auf verworrender Flucht,
Von steilen Höhen, die im Balkan ragen,
Hinabgestoßen in die Felsenflucht,
Hersfleischt vom zack'gen Splitter der Granaten —
So stören sie den Schlaf des Potentaten.

Und Weiber nun mit Kindern, deren Leben
Bergebe sie geschirmt mit schwachem Arm,
An deren Schläfen krause Locken kleben,
Von Blut getränkt — ein granenhafter Schwarm,
Den Leib geschüttelt noch von wildem Beben,
Im trocknen Auge hoffnungslos den Harn,
Und es umschweben all die düstern Frager
Des siegverlassnen, müden Kaisers Lager.

In kalten Tropfen perlt auf seiner Stirne,
Der ewig fahlen, angsterpreßter Schweiß;
Es wütht und zuckt und reißt in seinem Hirne
Und seine Wangen sind wie Kreide weiß.
Laut kreischt er auf: „Hinweg, du blut'ge Dirne!
Hinweg von mir! Was willst du, finst'rer Greis?“
Und er erwacht. Schon stürzen seine Wachen
Entsetzt in's Helt — und er versucht, zu lachen.

Bergebnes Mühn! Im Morgenlichte schwindet
Der nächt'ge Spuk wohl ohne Gegenwehr,
Doch keine Ruhe, keinen Schlummer findet
Der bleiche, müde, kranke Kaiser mehr,
Und heimlich kränkt die Seele sich und windet
Sich in der Angst vor seiner Wiederkehr.
„Was lähmt dem Czar die Seele?“ geht die Frage.
Die Schreckensnacht nach seinem Namenstage.

Die Bedeutung des Genter Congresses

wird von uns nach keiner Seite hin überschätzt. Die Sozial-
demokratie ist eine zu reale, realistische, realpolitische Macht ge-
worden, als daß sie sich in Illusionen wiegen, an Selbst-
täuschungen Spas finden könnte. Es fällt uns daher nicht ein,
zu behaupten, die Männer, welche auf dem Genter Congress
versammelt waren, seien ein sozialistisches Weltparlament ge-
wesen, auf dem jedes Mitglied einen bestimmten, annähernd
gleichstarken Sozialistenkreis vertreten habe. Das ist nicht der
Fall, und wir geben rückhaltlos zu, daß der Congress weit davon
entfernt war, eine vollständige und treue Vertretung der Sozial-
demokratie zu sein; mehrere Länder, z. B. die Vereinigten
Staaten von Nordamerika, hatten gar keinen Delegirten geschickt;
und aus anderen Ländern waren nur Delegirte kleiner, zum
Theil vereinzelten Sozialistengruppen eingetroffen.
So war es; und — es konnte nicht anders sein. Wer die
politischen Verhältnisse der verschiedenen Länder im Allgemeinen,
und die Parteiverhältnisse im Besonderen kennt, wird das ohne
Weiteres zugeben.

Trotzdem haben wir alle Ursache, mit dem Genter Congress
zufrieden zu sein. Zum ersten Mal seit dem Haager Congress,
also nach einer Pause von 5 Jahren, hat ein internationaler
Sozialistencongress stattgefunden. Das ist eine Thatfache,
die an sich schon uns mit hoher Genugthuung zu erfüllen geeignet
ist. Das Bewußtsein der Solidarität, welche zwischen den
Sozialisten aller Länder obwaltet, hat erneuten Ausdruck und
neue Kräftigung erhalten. Und das ist auch ein praktischer
Gewinn. Manches Vorurtheil ist durch den persönlichen Ver-
kehr beseitigt, die internationale Verständigung wesentlich gefördert
worden.

Sehr nützlich war die Auseinandersetzung mit den „Anarchisten“.
Die „Anarchisten“, die unmittelbar vorher in Berolers ihren
Sonder-Congress gehabt und sich vollständig eingefunden hatten,
waren offenbar in dem Wahn nach Genuß gekommen, den Congress
beherrschen zu können. Das ist ihnen nicht gelungen; im Gegen-
theil, sie hatten Gelegenheit, sich von ihrer relativen Ohnmacht
zu überzeugen. Diese Erkenntniß kann bloß die heilsamsten
Wirkungen haben. Sie stellen sich schon im Laufe des Congresses
heraus. Während zu Anfang desselben die „Anarchisten“ mit-
unter vom Geiste der Intoleranz und Unschärlichkeit angekränkt
waren, konnten sie in den späteren Sitzungen, als sie die Ueber-
legenheit und Organisation der sozialdemokratischen Majorität
wahr genommen, sich dem Geiste der Brüderlichkeit nicht ver-
schließen.

Ein gemeinsamer, alle sozialistischen Gruppen umfassender
„Solidaritätspakt“ kam allerdings nicht zu Stande. Wäre er
unter dem Eindruck erwärmerer Stimmung angenommen worden,
so hätte er doch nur auf dem Papier existirt.

Mit den „Anarchisten“ ist auf politisch-sozialem Gebiet ein
Zusammengehen einfach unmöglich, da der „Anarchismus“ ja
jede politisch-soziale Thätigkeit im sozialdemokratischen Sinne für
„Bourgeoisache“ erklärt und demgemäß verdammt. Es ist hier
nicht der Platz, mit dieser Anschauung zu rechten; genug: den
„Staat“ deshalb, weil er sich bisher gegen das arbeitende Volk
gewandt, vernichten wollen, ist ebenso logisch, wie die Maschinen
zerstören wollen, weil sie bisher dem Kapital zu gute gekom-
men und die Lage des arbeitenden Volkes verschlimmert. Ihre Ideen
werden nie durch Diskussion aus den Köpfen getrieben — da
hilt einzig die Praxis, die Erfahrung. Die „Anarchisten“
haben sich schon mehrere Mal die Finger verbrannt, und das war
ihnen recht gesund; wenn sie sich, was jedenfalls geschehen wird,
die Finger noch ein paar Mal tüchtig verbrannt haben, wird
auch das „anarchistische“ Hirn die unerbittliche „Logik der That-
sachen“ kapiren.

In Belgien, neben Spanien bisher das Hauptbollwerk der
„Anarchisten“, ist der „Anarchismus“ bereits so gut wie über-
wunden, und in Spanien selbst bewegt er sich schon in Bahnen,
die dem orthodoxen „anarchistischen“ Katechismus keineswegs
entsprechen. Die Spanier — das erhellt deutlich aus einer
Rede des einen spanischen Delegirten, Rodriguez, haben aus dem
Fiasco der „Bakunisten an der Arbeit“ doch gute Lehren ge-
zogen — sie sind entschieden für Organisation und politi-
sche Aktion — freilich in spanischer Weise. Die Taktik der
übrigen Parteien im sozialistischen überseht — das ist die
Taktik der spanischen Sozialisten. In Italien und der Schweiz,
wo allein außerdem noch „Anarchisten“ vorhanden sind, haben
sie sich die Möglichkeit erster politischer Aktion so gründlich ab-
geschritten, daß ihren besten Feinden nichts zu wünschen übrig
bleibt.

Den Beschluß, daß Sozialdemokraten und „Anarchisten“ in
der Polemik persönliche Behelligkeiten meiden sollen, begrüßen
wir aufrichtig; er wird sicherlich zur rascheren Ueberbrückung der
Kluft führen. Noch mehr wird hierzu der bedeutungsvolle Be-
schluß gemeinsamer Vorgehens auf gewerkschaftlichem Gebiete
beitragen.

Die wichtigste Errungenschaft des Congresses ist unstreitig der
Solidaritätspakt zwischen den sozialdemokratischen Organisationen
und Gruppen der verschiedenen Länder. Die Zeit ist noch nicht
da, wo die internationale Arbeiterassoziation wieder aufgerichtet
werden kann — zahlreiche Gründe verbieten es jetzt — aber es
war nothwendig, ein wenn auch noch so loses Band der inter-
nationalen Verbrüderung um die Gleichesanstrebenden der ein-
zelnen Länder zu schlingen. Das ist geschehn, und wir freuen
uns, daß es geschehn, obgleich wir die Schwierigkeiten der prak-
tischen Verwirklichung des „Solidaritätspakts“ sehr wohl kennen.
Indes wir haben das Vertrauen in unsere braven belgischen
Brüder, denen die Arbeit übertragen worden ist, gesetzt: sie
werden die Schwierigkeiten zu bewältigen wissen.

Mit besonderer Befriedigung erfüllt uns die auf dem Genter
Congress zu Tage getretene Thatfache, daß die französische
Sozialdemokratie, in Bezug auf Parteitaktik, durchaus voll
und ganz mit der deutschen Sozialdemokratie harmo-
nirt. Die Haltung der deutschen Sozialdemokratie fand seitens
der französischen Delegirten die ungeheuerste Anerkennung und
Zustimmung; soweit die von den unsrigen abweichenden Ge-
sehe und Zustände es erlauben, wird die französische Sozialdemo-
kratie mit der deutschen Hand in Hand gehen.

Daß die dänische und schweizer Sozialdemokratie genau, auch
der Organisation nach, auf demselben Boden steht, wie die
deutsche Sozialdemokratie, ist unseren Lesern bekannt. Daß die
Belgier, welche sich eine Zeitlang dem „Anarchismus“ ergeben
hatten, zum großen Leidwesen der Pfaffen und Bourgeois, die
von der „Abstention“ (politischen Enthaltung) schamgeleud profitir-
ten, in die Bahn gesunder politischer Thätigkeit eingelenkt
haben, ist in den von uns veröffentlichten Congressberichten wie-
derholt hervorgehoben. Bemerkenswerth ist, daß auch in Ita-
lien eine wirklich revolutionäre sozialdemokratische Partei in
der Bildung begriffen ist.

Zu den besten Hoffnungen berechtigen die Mittheilungen der englischen Deputirten. Wie daraus erhellt, ist endlich Aussicht auf Organisation einer lebensfähigen sozialdemokratischen Partei in dem klassischen Lande des Kapitalismus vorhanden.

England beherrscht den Weltmarkt; von England aus beherrscht der Kapitalismus die Welt. In England muß die Weltmacht des Kapitalismus gebrochen werden.

Aus Ungarn.

Budapest, 19. September.

An demselben Tage, an welchem Bismarck und Andrássy zu Salzburg eine Zusammenkunft verabredet, um über das Wohl und Wehe nicht nur Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, sondern ganz Europas zu entscheiden, hat die Hauptstadt von Ungarn darüber ihre Meinung laut ausgesprochen, daß sich die Nation nicht wie ehemals am Gängelbände leiten lassen wird, sondern daß sie es ist, welche über die Richtung ihrer Politik zu entscheiden hat.

Gleich bei Wiedereröffnung des ungarischen Reichstags haben die Abgeordneten Graf Albert Apponyi, Ernst Simonyi, Ignaz Hefffy, Daniel Franzl und Baron Ludwig Simonyi Interpellationen an das Ministerpräsidium gerichtet, um die Richtung der Regierungspolitik zu erfahren; sie erklärten, daß sie sich fortan durch orakelmäßige, unbestimmte Antworten nicht abfertigen lassen.

Drei Tage darauf, am 18., trafen die erfreulichen Nachrichten einer neuen Niederlage der Russen bei Plewna in Budapest ein. Ohne die Einwohnerschaft aufzufordern, beeilte sich Jedermann, seine Fenster zu erleuchten. Die Paläste, welche diese Aufforderung brachten, wurden zu spät angeleuchtet, als schon die ganze Stadt auf beiden Ufern der Donau in einem Lichtmeer schwamm. Daß hiervon die Königsburg des treuen Altkönigs Franz Josef eine Ausnahme machte, war im Voraus zu erwarten, ebenso wie gewisse Regierungsgebäude sich in ihr gewohntes vollstündliches Schwarz hüllten.

Unterdessen hatte sich das Volk an zwei Plätzen, auf der Landstraße vor dem Szabady'schen Kaffeehause und auf dem Kalvinplatz, gesammelt und der Umzug durch die Stadt begann um 7 Uhr Abends durch mehrere Straßen, vorn an der Spitze der Zugabtheilungen Musikbänden und jeder dieser Abtheilungen mit ungarischen und türkischen Fahnen, so daß sich das christlich-apostolische Kreuz mit dem Halbmonde des Islams in inniger Brüderlichkeit paarte. Von den Privathäusern blieben diejenigen der Grafen Degenfeld und Gyrafy unbeleuchtet, ebenso das des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza, was ihm von Seite der Volksmenge ein donnerndes „Brecht Tisza, nieder mit Tisza!“ einbrachte, und die Fensterheben seines Hauses, sowie der beiden Magnaten wurden mit Bierkreuzer-Münzen eingeworfen. Der Zug hielt an mehreren Stellen, namentlich vor dem Szabady'schen Kaffeehause, wo neben den Fahnen Ungarns und der Türkei eine dritte, schwarze Fahne mit einem Todentopf aufgesteckt war, mit der gestifteten Ueberschrift: „Wir gratuliren, die Russen sind vernichtet!“ (eine Parodie auf die Worte des Erzherzogs Albrecht, als er dem russischen Militärattaché bei Erhalten der falschen Nachricht der Einnahme von Plewna durch die Russen gratulirte).

Ein zweites, noch interessanteres Transparent am Balkon der Redaktion des Blattes „Egyetértés“ hatte die Aufschrift: „Plewna für Bilagos, Beleuchtung für Plewna!“ Vor der Karlskirche rief das Volk: „Nieder mit dem Erzherzog Albrecht! Nieder mit den Russen!“ und man wurde viele Soldaten gewahr, die in den Ruf einstimmten.

Nach 11 Uhr hörte die Volksprozession auf und es fand ein Bankett im Hotel „Hungaria“ für 300 Personen statt. Der Bürgermeister Kammermayer trug nicht wenig zur Stillschaltung und Ordnung dieser Volksfestlichkeit bei, während der Stadthauptmann Thaisz nur auf die Gelegenheit lauerte, daß sich das Volk zu Erzeissen hinreissen lasse, um Arretirungen vorzunehmen.

Eine Anzahl von beglückwünschenden Telegrammen wurden an den Sultan, an Osman Pascha und eines, welches Kossuth eine Huldigung darbrachte, an diesen abgeschickt. Das nächste Ausspielen ist jetzt an Andrássy und Bismarck, die Trumpfkarte aber befindet sich in den Händen der Ungarn.

D. A.

Ein Kapitel zur „Heiligkeit der Ehe“.

In Darmstadt existirt ein „Internationales Ehevermittlungsinstitut“. Welchen Geschäftszweig dieses Instituts — das in seinen Prospekten die Ehe als ein heiliges, von Gott geschaffenes Werk anpreist — nicht verschmäht, davon giebt ein von dem Direktor des genannten Instituts geschriebener „Geschäftsbrief“ ein beredetes Zeugniß.

Der Herr Direktor ermittelte nämlich die Adresse einer Münchener Hebamme. Genannte Hebamme besitzt eine Anstalt, in welcher Frauen und Mädchen in stiller Zurückgezogenheit ihre Entbindung abwarten. An diese Hebamme richtete der Herr Direktor des „Internationalen Ehevermittlungsinstituts“ folgenden Brief:

„Darmstadt, 13. September 1877. Geehrte Frau! Hiermit fragen wir ergebenst an, ob Sie geneigt sind, in der Weise mit uns in Geschäftsverbindungen zu treten, daß Sie uns Damen, welche Sie in Ihrer Anstalt kennen lernen, zum Verheirathen überweisen wollten. Die Praxis hat uns gelehrt, daß bei Ihnen oft Fälle vorkommen, wo junge Damen von ihren Verführern mit bedeutenden Summen abgefunden werden. Für diese Damen werden wir stets gute Verwendung zu finden wissen, indem wir fortwährend Herren verzeichnen haben, die gerne einem solchen Frauenzimmer sammt Kind die Hand zum Bunde reichen; natürlich in der Voraussetzung, daß hiermit der betreffende Herr eine Acquisition macht, die ihm immerhin etwas Geld mit in die Ehe bringt. Wenn Sie uns solche Damen zuweisen wollen und können, so würde uns dies sehr angenehm sein und würden wir Ihnen ein Drittel des Reingewinnes von dem auf diese Weise erzielten Einkommen zukommen lassen. Gewiß sind viele Damen sehr froh darum, in solchen Fällen einen Mann zu finden, welcher der Reiter ihrer Ehre ist. Auch Schein-Heirathen können durch uns für ähnliche Fälle vermittelt werden, indem wir auch für die Fälle, daß Damen ihre Niederkunft noch nicht überstanden, Herren verzeichnen haben, die, wenn sie wissen, daß durch die Verheirathung gleichfalls Geld ihnen zu Händen kommt, gerne ihre Hand einer in solchen Umständen sich befindenden Dame bieten. Für alle Fälle läßt sich, wenn wir uns gegenseitig in die Hand arbeiten, viel Geld verdienen. Erst neulich zahlten wir mehrere Hundert-Mark an eine Besitzerin gleicher Anstalt aus und soll es uns freuen, ein Gleiches auch bei Ihnen

Sozialpolitische Uebersicht.

Der Leipziger Correspondent des „Hamburger Correspondenten“, der sich hin und wieder auch mit dem „Vorwärts“ beschäftigt, läßt einmal wieder so offenbar, daß wir uns wundern, daß die so ausführliche und zugleich verständnißvolle Redaktion des Hamburgischen Blattes derlei offenen Lügen, wie sie in nachfolgender Notiz enthalten, ohne jede Bemerkung Raum gewährt. Unser Leipziger Freund schreibt nämlich:

„Anlässlich des vom Kaiser in Venrath zu dem Grefelder Deputirten Heimendahl gesprochenen Wortes von der „Ueberproduktion“ meint der „Vorwärts“, nun würden doch alle die Stimmen, die bisher von anderen Gründen der Geschäfts-Krisis gesprochen, verstummen müssen. Man wird aber wohl sagen können, daß über Nichts die liberale Presse, die Stimmen der Stimmen der Sachverständigen in Parlamenten, sowie die Handelskammer- und sonstigen Berichte einmütiger gewesen sind, als darüber, daß allerdings eine Ueberproduktion stattgefunden und daß dieselbe eine große Rolle bei der Krisis gespielt habe. Wenn nun der „Vorwärts“ so thut, als enthalte das kaiserliche Wort etwas Neues oder etwas bisher nicht als richtig Anerkanntes, so verfolgt er hiermit allerdings nur eine Taktik, welche den Lesern dieses Blattes längst bekannt und geläufig geworden ist; aber um so charakteristischer ist es, daß es zur Zeit an Mitteln, solchen offenbaren — und dabei ohne allen Zweifel bewußten — Fälschungen entgegenzutreten schlechterdings fehlt.“

Wir fragen nun den Leipziger Lügner zunächst: Ist es wahr, daß Bismarck im Parlament die Sozialdemokraten für den Niedergang der deutschen Industrie verantwortlich gemacht hat? Ist es wahr, daß bei dieser Gelegenheit kein „Sachverständiger“ irgend einer Partei das Wort genommen und ist es wahr, daß den Sozialdemokraten zur Rechtfertigung das Wort abgeschnitten wurde?

Ferner fragen wir: Ist es wahr, daß fast von der gesammten liberalen Presse die „von den Sozialdemokraten in die Höhe getriebenen Löhne“, die „von ihnen provocirten Strikes“ hauptsächlich für die Krisis verantwortlich gemacht worden sind? Ist es wahr, daß sogar jetzt noch die Unlust des Kapitals, sich an gewerblichen Unternehmungen zu betheiligen, der sozialdemokratischen Agitation vielfach in die Schuhe geschoben wird?

Und Alles das ist wahr! Wir loben wahrlich nicht leicht die „Berliner Volkszeitung“ aber sie war es neben der Sozialdemokratie ganz allein, welche lediglich oder wenigstens hauptsächlich die Ueberproduktion, das heftige gierige Ringen nach Kapital gleich zu Anfang für die Krisis verantwortlich gemacht hat. Daß der Kaiser etwas „Neues“ gesagt hätte, haben wir schon deshalb weder behauptet, noch andeuten können.

Im Uebrigen trifft es bei unserer Leipziger Wetterfahne sofort zu, was wir in der betreffenden Notiz sagten: „Jetzt ist das Wahrheit, was bei ihnen früher Lüge war“ — nur, daß der Schläuberger thut, als ob man immer die Wahrheit erkannt und gesagt habe.

Ueber das Stärkeverhältniß der Parteien im Reichstag liegt ein offizieller Nachweis vor. Dem Reichstage war eine vom statistischen Amte aufgestellte Uebersicht der vorläufigen Hauptresultate der letzten Wahlen zum Reichstage mit dem Bemerkten zugegangen, daß das statistische Amt bereits mit einer größeren Arbeit über den Gegenstand beschäftigt ist, welche gleichfalls später dem Reichstag vorgelegt werden soll. Nach letzterer nun hat die ortsanwesende Bevölkerung im deutschen Reich am 1. Dezember 1875 betragen: 42,727,360, die Anzahl der wahlberechtigten Wähler 8,943,012 gleich 20,9 Proz., die Anzahl der abgegebenen Stimmen überhaupt 5,557,767, gleich 13,1 der Bevölkerung oder 62,1 Prozent der Wahlberechtigten. Von den abgegebenen Stimmen waren gültig 5,535,778; von diesen erhielten die Candidaten der Nationalliberalen 1,594,142 Stimmen, gleich 28,8 Proz., des Centrums 1,416,803, gleich 25,6 Proz., der Conservativen 538,739, gleich 9,4 Proz., der Sozialdemokraten 485,122, gleich 8,8 Proz., der Fortschrittspartei 438,190, gleich 7,9 Prozent, der Deutschen Reichspartei 426,468, gleich 7,3 Proz., der Polen 219,159, gleich 3,9 Proz., der Gruppe Löwe 119,473, gleich 2,2 Proz., der Partikularisten 112,496, gleich 2,1 Proz., der Protestpartei 106,171, gleich 1,9 Proz., der Volkspartei 57,147, gleich 0,5 Prozent. Auf Candidaten unbestimmter Parteistellung fielen 11,191 Stimmen und 10,677 Stimmen zerplitterten sich.

recht bald folgen lassen zu können. Ihren baldigen Nachrichten hierüber entgegengehend, zeichnen indessen achtungsvoll: Die Direction. J. U. Kroner.“

Der Herr „Direktor“ legte seinem Briefe auch folgendes Verzeichniß von „Heirathskandidaten“ bei: 3 Fürsten, 8 Grafen, 91 Barone, 250 Ritterguts- und Großgrundbesitzer, 380 Offiziere, 800 Beamte und Lehrer, 120 Gelehrte, Aerzte und Künstler, 240 Großhändler und Fabrikanten 1400 Kaufleute, 800 Landwirthe, 1700 Industrielle und Gewerbetreibende und 110 Private und Rentiers.

Solche Entheiligung der Ehe ist nur in einer Gesellschaft der äußersten moralischen Unordnung möglich. Die Ehe ist ein Geschäft geworden bei der Bourgeoisie, jedes Geschäft ist heilig, deshalb auch die Ehe — eine nette Gesellschaft.

Literarisches.

„Der Republikaner“, Volkskalender auf das Jahr 1878. Herausgegeben von Reinhold Ruegg.“ Verlag der Volksbuchhandlung in Hottingen-Zürich. Preis 40 Pfennige. Auch die Schweizer Sozialdemokraten haben die Wichtigkeit der Propaganda durch Kalender begriffen, und unter dem Titel „Der Republikaner“ einen „Volkskalender“ begründet, der, unter der Redaktion Reinhold Ruegg's, seine Aufgabe trefflich erfüllt. Der Inhalt ist ebenso mannigfaltig und interessant als belehrend. Aus den verschiedenen Beiträgen heben wir als besonders werthvoll die historische Skizze von „R. R.“ (Reinhold Ruegg) hervor: „Der Uebertritt der badiß-pfälzischen Insurgenten auf Schweizerboden im Juli 1849“. Auch die äußere Ausstattung ist gelungen, so daß „der Republikaner“ sich unseren deutschen Parteikalendern „Armer Conrad“ und (Brade'scher) „Volkskalender“ würdig anschließt und aufs Wärmste von uns empfohlen werden kann.

Briefe an eine Mutter, von Dr. Paul Schramm. Zürich, Verlagsmagazin. Preis 1 Mark. In dem Büchlein sind verschiedene sehr empfehlenswerthe Winke für Mütter, welche auf die gute Erziehung ihrer Kinder Gewicht legen, enthalten.

Berliner Sittenbilder. Eine Erzählung aus der Gegenwart, von Hieronymus Bitterke. Leipzig, Verlagsinstitut. Der alte und der neue Glaube im Judenthum. Kritische Streiflichter von Dr. William Rubens. Zürich, Verlagsmagazin.

Wir wollen hierzu bemerken, daß die Nachwahlen nicht mit angeführt sind, bei welchen der Zuwachs der sozialistischen Stimmen besonders groß war.

Die sächsischen Landtagswahlen, welche kürzlich stattfanden, haben insofern Bedeutung, weil sie andeuten, daß der Zerlegungsprozess der Mittelparteien seinen Fortgang nimmt. Die äußerste Rechte und die äußerste Linke haben ganz allein Siege gewonnen und wenn auch die Sozialdemokratie nur einen Sitz erobert hat, so ist dies bei dem herrschenden Genus und überhaupt bei der geringen allgemeinen Begeisterung unserer Partei für derlei Wahlen nicht zu verwundern. Wir betonen hier nochmals, daß Lieblnecht keinerlei Schritte für seine Wahl gethan hat. Aber um so bedeutsamer ist das Wahlergebnis. Die nationalliberalen und fortschrittlichen Blätter stimmen selbstverständlich wieder an, die sich wie Todtenklagen anhören, aber die so schnell verschwundene Pracht und Herrlichkeit. — Unangenehm muß es auch sein, so zwischen zwei Nahlsteinen nach und nach zerrieben zu werden.

Deutsche und italienische Parlamentarier und Politiker hielten zu Ehren des in Berlin anwesenden italienischen Kammerpräsidenten Crispi ein Festmahl, auf welchem eine Unzahl Toaste ausgebracht wurden — das Festessen nahm einen durchaus (deutsch-italienischen) nationalen Charakter an; die Toaste, auch auf Bismarck, wurden sämmtlich in der Sprache des beiderseitigen „Erbsundes“ ausgebracht.

Fürst Putbus, über dessen Bankrott sich schon einer unserer Berliner Correspondenten ausgelassen hat, soll sich nach Zeitungsnachrichten mit seinen Gläubigern auseinandersetzen wollen. Als Gründer hat Fürst Putbus bei der Berliner Nordbahn und bei der „Flora“ große Summen eingekauft. Nun aber wird uns mitgeteilt, daß dem Fürsten seine „Banquiers“ am schlimmsten mitgespielt haben. Zu unerhörten Finnen haben Jakob Landau in Berlin und Ledermann (früher Prokurist bei Landau und nun Filialinstitut) in Breslau dem Fürsten baare Geld vorgehoffen und den in ihren Fingern liegenden Raum zu Spekulationen in Getreide und Del verleitet resp. mißbraucht, daß er bereits im Frühjahr 1876 soweit ruiniert war, daß ihm Jakob Landau das Tauschgold in Höhe von je 1000 Mark gab. Die Banquiers kommen nicht zu kurz, ja es kann getrost behauptet werden, daß Putbus hauptsächlich ein Opfer solcher geldgierigen Menschen geworden ist — obgleich kein bedauerndes Opfer.

Gegen Gambetta ist das Urtheil erster Instanz, drei Monate Gefängniß und 2000 Francs Geldstrafe, am letzten Sonnabend von der Appellinstanz lediglich bestätigt worden. — Das „Manifest“ des Herrn Thiers, welches er kurz vor seinem Tode verfaßt hat, zeichnet sich durch eine ungeheure Länge und Weißschwelligkeit, durch die Geschwätzigkeit des kindischen Alters aus; übrigens ist dasselbe selbstverständlich von den Herren Bourgeoisrepublikanern mit Begeisterung aufgenommen worden.

Ueber die sozialistische Arbeiterbewegung in Nordamerika entwirft Parteigenosse Läßkert in einer an die „Bergische Volksstimme“ aus Cincinnati eingesandten Correspondenz ein sehr erfreuliches Bild. Darnach ist die früher bestandene Abneigung gegen die politische Action so gut als überwunden, und überall bemühen sich die Arbeiter, aus ihren Kreisen Vertreter in die gesetzgebenden Körper zu bringen. — Dem Beispiele der Arbeiter in Louisville (Kentucky) folgend, die einen Wahlsieg errungen haben, sind jetzt auch die Arbeiter in Cincinnati in den Wahlkampf eingetreten — kurz, überall regt es sich mächtig in der Arbeiterwelt, um die Bourgeoisie mit denselben Waffen zu bekämpfen, die diese gegen die Arbeiter gebraucht, d. h. die Arbeiter haben begriffen, daß sie der politischen Macht zur völligen Befreiung der herrschenden Klassen nicht obliegen können. „Ihr seht hieraus, Parteigenossen“, schließt Genosse Läßkert seine Correspondenz, „daß das amerikanische Volk wohl empfänglich für die Abschaffung der Idee der Lohnarbeit ist, und Ihr werdet es noch erleben, daß wir Euch bald überholen. Amerika hat sich nicht an das alte Europa gekehrt, als es die politische Freiheit proklamirte, und es wird sich ebenso wenig daran kehren, wenn es gilt, selbstständig die soziale zu proklamiren.“

Putzche und Kravalle sind den reaktionären Gewalten

Theokratisches Kirchenthum und Autokratische Justiz. Ein Gotteslästerungsprozess vor dem Schwurgericht zu Eplingen. Zürich, Verlagsmagazin.

Wie man ein Heiligthum gründet. Brief einer Schülerin des Klosters der Immaculata zu Neapel an ihre Freundin. Von Otto Babke. Zürich, Verlagsmagazin.

Nahrungsjorgen haben wieder einmal einen Familienvater in den Tod getrieben. Der Tischlermeister Hennig zu Charlottenburg schloß sich wegen Mangels an Subsistenzmitteln in dem zu einem Hause der Bismarckstraße gehörigen Garten eine Kugel durch das Herz und war auf der Stelle todt. Der Selbstmörder war Vater von 7 Kindern. — Dies meldet die Berliner „Volkszeitung“, die sonst so gern die sozialistischen Behauptungen vom Nothstande als übertriebene dazustellen sich bemüht.

Ein ehrenwerther Offizier und ein feiger Denunziant. Aus Königsberg i. Pr. berichtet die „R. D. S.“: Das Stadtgericht hatte sich kürzlich mit einer Anklage wegen Herausforderung zum Zweikampf auf Leben und Tod zu beschäftigen. Ein Reservoffizier war im Jahre 1873 in einem öffentlichen Lokal in B.-fel durch einen ihm unbekanntem Menschen beschimpft worden. Ein anderer Reservoffizier durchschritt, der davon erfuhr, zeigte den Vorfall der Militärbehörde an, und das infolge desselben gegen den denunzianten Offizier eingeleitete Verfahren endete mit einem schlichten Abschied, weil er nicht genügend seine Offiziersrechte gewahrt hatte. Der Beschädigte ließ von Königsberg aus an den Denunzianten in Wesel eine Herausforderung auf Pistolen auf Leben und Leben ergehen, auf welche der Georderte sich noch immer nicht erklärt hatte, zog der Herausforderer mittelst Schreibens an den Georderten die Herausforderung zurück, und zwar wegen unehrenhaften Verhaltens des Letzteren in dieser Angelegenheit. Nunmehr kam die Sache zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft und zur Anklage. Nach geschehener Verhandlung wurde der Antrag gestellt, den Angeklagten zu zwei Monaten Festungshaft zu verurtheilen. Der Gerichtshof aber folgte den Ausführungen des Verteidigers Herrn Rechtsanwalt Altscher, daß dem Angeklagten die Wohlthat des § 204 des Reichs-Straf-Ges.-B. zu statten komme, welcher bestimmt, daß die Strafe fortfällt, „wenn die Parteien den Zweikampf vor dem Beginn freiwillig aufgegeben haben“. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei mit der Motivirung, daß jener Paragraph des Gesetzes auch in dem Falle zur Anwendung kommen müsse, wenn eine der Parteien freiwillig vom Zweikampfe vor Beginn desselben zurücktrete.

Reis willkommen gewesen, sind sie doch die geeignetsten Mittel, die revolutionären Elemente für die Sache des Volkes nutzlos zu dezimieren und den Anlaß für weitere Bedrückungen des Volks abzugeben. Es ist daher nur erklärlich, wenn die Reaktion, um sich zu stärken, ab und zu Putsche und Krawalle entricht. Auf einem solchen infamen Unternehmen ist die russische Polizei erst kürzlich erlappt worden und zwar, was das Heitere an der Sache ist — durch die Polizei selber. Man berichtet hierüber der „Sozialdemokratischen Correspondenz“ aus Warschau unterm 6. September Folgendes: „Ich habe Ihnen heute ein allerliebtestes Polizeistückchen zu melden. Vor etwa sechs Monaten wurde des Nachts auf dem hiesigen Bahnhofe der Nikolajeff-Bahn ein Mann verhaftet, welcher damit beschäftigt war, in die Koffer und Taschen der Reisenden Exemplare einer gedruckten Proklamation „An das russische Volk“ zu stecken. In dieser Proklamation hieß es, das russische Volk solle, statt sich für die Serben und Bulgaren zu schlagen, zuerst seine eigene Freiheit erringen: bereits seien in Moskau, Petersburg u. a. Städten revolutionäre Comités thätig, des andern Morgens um 10 Uhr habe sich jeder freisheitsliebende Mann auf dem Theaterplatz einzustellen, um die Revolution auszuführen. Es gälte energisch zu sein. Alle höheren Beamten der Polizei, Gensdarmarie, Gerichte, Armee u. c. müßten getödtet werden u. s. w. Die Proklamation schloß mit den Worten: „Es lebe die Freiheit und die Macht des revolutionären Volkes!“ Von dem Geheimagenten der Gensdarmarie, der ihn verhaftete, nach dem Gensdarmariedepot gebracht, weigerte er sich dort einige Tage lang, Namen und Stand anzugeben. Schließlich bequeme er sich indessen doch dazu, da ihn die Gensdarmarie mit der in einem solchen Falle nach den Grundgesetzen des russischen Criminalrechts zur Anwendung gelangenden Prügelstrafe bedrohte. Er erklärte, er sei der Polizeioffizier Tschumakowsky und habe im höheren Auftrage seiner Vorgesetzten gehandelt.“ — Um das Genaueste nicht halb vollbracht zu haben, wurde der angebliche Verschwörer Tschumakowsky eingesperrt und 12 wirklichen politischen Gefangenen hinzugesetzt. Hier erzählte derselbe den Mitgefangenen, er sei aus Kiew und wegen Herlebens revolutionärer Bücher verhaftet worden — ein Verbrechen, welches in dem „erbarmlichen“ Rußland mit 10 Jahren bestraft wird. Dieser Versuch, sich in das Vertrauen der Inhaftirten einzuschleichen, blieb jedoch, da ihn die Letzteren bald durchschaute, erfolglos, obwohl Tschumakowsky sich aus den ihm zugänglich geweienen Alten Personalkenntnisse zu verschaffen gewußt hatte, die Manche hätten täuschen können. Nach sechsmonatlichem Aufenthalt in diesem Gefängnis wurde Tschumakowsky „freigelassen“ und als ungeschickter Fälscher nach dem im Norden gelegenen Wjatko geschickt, wo er jetzt lebt, aber nicht als Gefangener, sondern als Beamter.

Die Nachricht von einer großen am 21. d. bei Biela geschlagenen Schlacht, die zum Vortheil der Türken ausgefallen, hat sich als übertrieben erwiesen, obgleich sie nicht bloß den angesehensten englischen Zeitungen, sondern auch dem österreichischen Ministerium in anscheinend authentischer Form zugegangen war. Nach den letzten Telegrammen war die Situation auf dem Kriegsschauplatz „unverändert“.

„Die Zukunft. Sozialistische Revue.“ Das erste Heft liegt uns jetzt vor. Der Zweck der Revue — die wissenschaftliche Begründung der sozialistischen Weltanschauung auf allen Gebieten und nach allen Richtungen hin — zeichnet der Redaktion ihre Aufgabe streng vor. Ohne hier ein eingehendes Urtheil abzugeben, können wir mit gutem Gewissen unsere Meinung dahin aussprechen, daß die Redaktion sich der Natur und der Schwierigkeiten ihrer Aufgabe vollkommen bewußt und dieselbe zu lösen entschlossen ist. Der 1. Artikel: „Sozialismus und Wissenschaft“, enthält das Programm der Redaktion; von den übrigen Aufsätzen verdient namentlich der von Jules Guesde „Über den 16. Mai und die französischen Sozialisten“ Beachtung, wenn wir auch den Ausführungen unseres Pariser Freundes nicht durchaus beistimmen können.

Die äußere Ausstattung ist gut, und bei dem billigen Preise dürfen wir auf zahlreiches Abonnement hoffen.

Inhaltsverzeichnis des ersten Heftes der „Zukunft“: Der Sozialismus und die Wissenschaft, von — g. — Ein dänischer Vorschlag zur Arbeiterfrage, von — r. — Der 16. Mai und die französischen Sozialisten, von Jules Guesde. — Zur Gewerbe-Hygiene, von Dr. med. — l. — Rezensionen. — Notizen.

„Die Neue Gesellschaft.“ Auch von dieser wissenschaftlichen Zeitschrift ist das erste Heft bereits erschienen. Es macht einen durchaus günstigen Eindruck. Die Ausstattung — die innere und äußere — läßt nichts zu wünschen übrig. Unter den Aufsätzen ist ein Essay Schäßle's hervorzuheben, „über die natürliche Zuchtwahl in der menschlichen Gesellschaft“. Wir rufen der „Neuen Gesellschaft“, wie der „Zukunft“ ein herzliches Glück auf! zu.

Inhaltsverzeichnis des 2. Heftes der „Neuen Gesellschaft“: Vorwort des Herausgebers. — 1. Die Entwicklung der Gesellschaft wider den Sozialismus, von Dr. A. Dull. — Ueber die natürliche Zuchtwahl in der menschlichen Gesellschaft, von Dr. A. Schäßle. — Wissenschaftliche Reherungsverfolgungen der Neuzeit mit Rücksicht auf die Zukunft der deutschen Universitäten, von Dr. Ludwig Büchner. — Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Oesterreich, von Joh. Rost. — Die Halbheit des juristischen Studiums, von Dr. R. L. — Die medizinische Wissenschaft und die Sozialreform, von Dr. Aug. Theob. Stamm.

Aus Paris geht uns die erfreuliche Nachricht zu, daß es dort endlich gelungen, ein sozialistisches Blatt zu begründen, und damit der französischen Sozialdemokratie eine Bahn zu geben, unter der sie sich wieder schaaren und organisieren kann. Das Blatt wird unter dem Titel „Egalité“ zunächst wöchentlich erscheinen und von dem bewährten Jules Guesde redigiert werden. Deutsche Parteigenossen, die in der Lage sind, das Unternehmen durch Abonnements und durch Anteilnahme zu fördern, mögen sich an J. Guesde wenden; die Adresse desselben ist: Rue Creuze, 33, Paris.

Uns geht folgende Mittheilung zu:

Hamburg, den 21. September.
Nach dem bekannten Grundgesetz aller Verleumder und Ehrabschneider: „Verleumde nur läßt es bleibt doch etwas hängen“, versuchen es auch jetzt wieder gewisse sogenannte liberale und andere Schmutzblätter, die Ehre der sozialistischen Partei zu beschmutzen. Anlaß hierzu gibt ihnen die zu Anfang August in Altona erfolgte Abrechnung des sozialistischen Wahlcomités für den 8. und 9. Schleswig-holsteinischen und 1. Oldenburgischen Wahlkreis. Die Abrechnung, welche sich auf etwas über 31,000 Mark beläuft, ist längst von den zuständigen Revisoren geprüft,

für richtig befunden und, nachdem in zwei öffentlichen Versammlungen sämtlichen Interessirten die Verhältnisse klar gelegt waren, dem Wahlcomité Decharge erteilt worden.

Dem Umstand nun, daß seitens eines der Herren Revisoren, eines gewissen Radenhäusen, der sich von jeher durch große Worte bei Kleinigkeiten ausgezeichnet hat, einzelne Posten moniert wurden, entnahm die ehrenwerthe (?) gegnerische Presse die Behauptung, daß über die Gesamtsumme von 30,000 Mark keine Abrechnung geliefert und daß seitens der „Führer“ als Radenhäusen Abrechnung verlangte, letzterer einfach hinausgewiesen worden sei.

Für denjenigen nun, der weiß, was der liberale Anstand alles über die Sozialdemokratie zu schreiben erlaubt, konnte auch die freche Verdrehung des Thatbestandes keine Ueberraschung bringen und wollten wir deshalb unser Centralorgan nicht weiter damit behelligen, nachdem wir aber auch aus den Reihen unserer Parteigenossen mehrfach um Aufklärung angegangen worden sind, sehen wir uns genöthigt, den Sachverhalt wiederzugeben.

Schon oben haben wir darauf hingewiesen, daß von einem „Fehler“ der Abrechnung nicht die Rede sein kann, sondern daß nur einzelne Posten dieser Abrechnung zu Auslegungen Anlaß gaben; diese beanstandeten Posten nun vertheilen sich folgendermaßen:

- 1) Zunächst sind es Ausgaben für am Wahltag und zur Agitation gebrauchte Droßkfen, für welche Ausgaben kein Beleg vorhanden, da Droßkfenkutscher eben keine Quittungen ausstellen;
- 2) dann sind siebzehn Personen (Parteigenossen) per Schlitten von Kiel nach Cutin (erster oldenburgischer Wahlkreis) gefahren, wofür ebenfalls der Beleg fehlt, indeß ward von den an der Fahrt beteiligten Personen die Ausgabe bestätigt;
- 3) wurde in der Rechnung für ein benutztes Pferd die Ausgabe für ein neues Hufeisen aufgeführt, was als nutzlose Ausgabe moniert wurde, da es Sache des Besitzers sei, für die Eisen seines Pferdes zu sorgen;
- 4) hatten 3 Agitatoren weniger an Diäten gerechnet als der allgemein übliche Satz; und
- 5) waren für 3 Mark gebrauchte Briefmarken die Briefe nicht eingetragen.

Dazu kommen nun noch einige Ausgaben, welche das Wahlcomité kraft seiner Vollmacht machte, ohne daß sie gerade als zur Wahlagitation gehörig bezeichnet werden konnten; hierher gehört die Unterstützung der Familie eines Agitators und dann ein Darlehen an einen anderen Agitator, um sich einen neuen Rod zu kaufen, da ihm eine Anzahl liberaler Kultursammel neben einer tüchtigen Portion Schläge auch noch seinen Rod von Leibe gerissen hatten.

Dies und noch einige nebensächliche Punkte sind die Monita's und auf diese im Verhältnis zu der Gesamtausgabe und den großartigen Wahlkampf, der in Altona geführt wurde, gewiß lächerlich unbedeutenden Vorkommnisse hin baut eine liberale Schmutzpresse die Behauptung auf, daß in Altona keine Wahlabrechnung geliefert worden sei.

Die hiesige „Reform“ trifft das Verdienst, die erste Verleumdungsnotiz in die Welt geschleudert zu haben und ihr folgte dann der ganze Troß jener Aretinspresse, deren einzige Waffe im Kampfe gegen die Sozialdemokratie die Verleumdung ist.

Was Herrn Radenhäusen betrifft, der durch seine ebenso unwahren wie verleumderischen Aeußerungen der gegnerischen Presse das Material zu ihren Lügen lieferte, so ist derselbe, nachdem er in drei Versammlungen aufgefordert worden war, seine Verleumdungen einzustellen und er selbst mehrmals zugestanden, daß die Abrechnung in Ordnung sei, trotzdem aber nicht aufhörte privatim und öffentlich wo er konnte seine Lügen anzustreuen, aus dem in Altona bestehenden Arbeiterverein mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität ausgeschlossen worden.

Dies der wahrheitsgetreue Sachverhalt. Von den liberalen Blättern, welche die Verleumdung verbreiteten, zu verlangen, daß sie jetzt der Wahrheit die Ehre geben sollen, hieße von dieser Sorte Vertreter der öffentlichen Meinung zu viel verlangen. Lügen ist dieser Menschenorte Handwerk und die Verleumdung die einzige Waffe, mit der sie den politischen Gegner zu bekämpfen vermögen.

An unsere Parteigenossen aber möchten wir eine Bitte richten: wenn sie wieder einmal einer solchen oder ähnlichen Verleumdungsnotiz begegnen, dann mögen sie sich darüber nicht erschauern, sondern sich ruhig sagen: das steht in einer liberalen Zeitung und — ergo ist's gelogen.

Unsere gewerkschaftliche Presse.

Die Centralisation der Arbeiter ist ein unabwiesbares Bedürfnis, sowohl in politischer, als gewerkschaftlicher Beziehung; darüber brauchen wir wohl nicht viele Worte zu verlieren. Die heutigen Produktionsverhältnisse nehmen durch ihre Einwirkung die Selbstständigkeit sämtlichen Arbeitern und in der Unselbstständigkeit liegt für Alle der ökonomische Druck. Die Lage der Arbeiter ist, abgesehen von einzelnen untergeordneten Spezialitäten, für jedes besondere Gewerbe in allen Berufsarten die gleiche. Sie fühlen alle denselben Druck und haben daher auch dasselbe Interesse, dagegen zu arbeiten. J. B. wie wollte ein Agitator, der für eine Gewerkschaft auftreten soll, es anfangen, ohne auch für alle anderen zu wirken? Das Interesse der Arbeiter ist vollständig identisch, es kann sie daher auch nur ein und dasselbe Interesse in die Organisation treiben. Unsere heutige gewerkschaftliche Organisation kann noch sehr wenig Anspruch auf Centralisation machen, sondern es sind durch dieselbe die Arbeiter in Gruppen getheilt, in welchen die Einen nichts über die Andern erfahren. Weshalb dieses so ist, das wissen wir. Ebenso, daß diese Gliederung zum Theil noch so bleiben muß. Und doch erkennen wir's als ein Uebel an. Dagegen nun anzukämpfen, ist neuerdings wieder begonnen worden.

Dem Genossen Weib gebührt das Verdienst, die Sache wieder aufgeführt zu haben. Die allgemeine Anerkennung, welche die Angelegenheit dieses Mal hervorgerufen hat, läßt wohl darauf schließen, daß man Weib nicht mehr mit „Wenn und Aber“ zu Hause schicken wird. Die Wenigen, welche sich bis jetzt öffentlich und brieflich an denselben gewandt, welche aber, indem sie auf die Schwierigkeiten hinwiesen, die sich solchem Unternehmen entgegenstellen würden, damit aber noch lange nicht den Vorschlägen den abfahren wollten, sind durchaus nicht ausschlaggebend; die Majorität der Gewerkschaftsmitglieder ist für ein Centralorgan. Daß die Presse der einzig richtige Weg ist, auf welchem die einzelnen Gewerkschaftsgruppen näher zu rücken sind, erkenne ich vollständig an. Aber weil die Sache wichtig ist, soll dieselbe wohl überlegt werden. Wird hierbei nicht Allen Rechnung getragen, so könnte es sich ereignen, daß durch den Versuch eines Centralorgans mehr geschadet, als gefördert würde. Der Kostenpunkt ist für mich die Hauptsache. An das Centralorgan sind nämlich folgende Anforderungen zu stellen.

Erstens eine tüchtige, theoretisch und praktisch geschulte Re-

daktion; zweitens der nöthige Raum zur Aufnahme von Einwendungen und drittens ein den jetzigen Gewerkschaftsorganen angepaßter Preis.

Aus Gründen, welche ich nicht weiter anzuführen brauche, mußten die Redaktionen der jetzigen Gewerkschaftsblätter und Blättchen Arbeitern übertragen werden, welche während der Zeit, da die besser situierte Menschheit auf den Schulbänken rutschte, sich in der Stylistik übte und die Anordnung und Disposition des Stoffes erlernte, ein Handwerk erlernen, wo, wenn es wirklich Ernst mit dem Erlernen desselben ist, die Gedanken mehr zusammen gehalten werden müssen, wie Mancher annehmen mag. Wenn man sich berufen fühlt, über die redaktionellen Fähigkeiten der jetzigen Redakteure der Gewerkschaftsorgane abzuurtheilen, muß dieses unter Würdigung der Umstände geschehen, welche dieselben auf ihre Posten beriefen. In ihren Annahmen haben dieselben sich wohl nicht über die Repräsentation ihres Blättchens erhoben, dürften aber mehr selbstständige Arbeit liefern, wie ihr Richter annimmt, aber mit dem Abschreiben war es so schlimm nie. Doch genug hiervon, es soll für ein Centralorgan die nöthige redactionelle Kraft beschafft werden. Ist uns dieses möglich?

Das Blatt muß Raum bieten für einen guten Leitartikel, für Besprechung und Mittheilung der wichtigsten sozialen Erscheinungen und notwendigen Randgedanken der verschiedenen Verwaltungen und für die einlaufenden Correspondenzen der Mitglieder. Besonders auf Letzteres muß man achten, indem die öfteren Zurückstellungen die Mitglieder ungehaltener würden, wie bei ihrem speziellen Blättchen, weil sie eine Zurücksetzung gegen andere Gewerkschaften wittern würden. Stellt man aber die Correspondenzen der verschiedenen Gewerkschaftsblätter zusammen, so wird man finden, daß hierzu viel Raum erforderlich ist. Ein Blatt, welches in doppelt großem Format des heutigen „Pionir“, welcher nun einmal als Unterlage genommen, erscheinen würde, wäre noch zu klein. Nun soll aber nach Weib's Ansicht bei 20,000 Abonnenten das Blatt 85 Pfennig pro Quartal kosten. Dieses ist zu viel. Wir Schneider würden an 600 Mk. im Jahr ausgeben müssen. Das ist für mich die gefährlichste Klippe, und „wenn“ kein Loosch erfindet der uns um diese führt, dann, nun dann scheitert eben zu meinem aufrichtigsten Bedauern das Projekt an dem bösen „Wenn“. Ich weiß leider heute noch keinen praktischen Vorschlag zu machen, hoffe aber, daß dieses dem Einen oder Andern, welcher mehr Erfahrung in dieser Hinsicht besitzt, gelingen wird.

Correspondenzen.

n. Newyork, 8. September. Ueber die Tompkins-Square-Versammlung erlaube ich mir mitzutheilen, daß in allen Berichten über dieselbe auf die Umstände, unter welchen die Versammlung zu Stande gekommen, keine Rücksicht genommen worden ist. Sie fand vier Tage nach dem Erscheinen einer vier Zeilen großen Anzeige statt, durch welche zu ihrer Arrangirung aufgefordert wurde. Weitere Anzeigen, Plakate und sonstige Agitationen unterblieben. Strikten Gewerksvereiner, welche die Sozialdemokratie mit Eiferhust betrachten, war die Versammlung ein Dorn im Auge, und sie blieben deshalb von ihr ferne. Viele Tausende von Personen gingen nicht nach dem Plage, weil sie von Seiten der Polizei eine Wiederholung der Knäppelei vom 13. Januar 1874 erwarteten, und mindestens 5-6000 Personen gingen aus demselben Grunde nur bis in die Nähe des Plazes. Ferner liefen die Leute während der Versammlung zu Hunderten ab und zu, und trotzdem kann ohne Uebertreibung behauptet werden, daß die Versammlung aus mindestens 8000 Personen bestand. — Der eifelhafte, von hier aus an die „Frankfurter Zeitung“ gesandte, und von dieser in ihrer Nummer 226 unter dem Titel „Eine Doppelrevolution“ abgedruckte Artikel rührt von dem Redakteur der „Newyorker Allgemeinen Zeitung“, einem Herrn Immanuel Auerbach her. Derselbe ist der regelmäßige Newyorker Correspondent der „Frankfurter Zeitung“. Wer ihn kennt, wird von ihm keine vernünftige Besprechung der Tompkins-Square-Versammlung erwarten haben. Der Mann ist einer der größten Faselhänse, die in den Redaktionen der deutsch-amerikanischen Zeitungen Lohnschreiber-Dienste verrichten, und als solcher auch von seinen intelligenten Kollegen anerkannt worden. Wenn er sich beim Schreiben seiner Leitartikel nicht, wie es meist geschieht, auf die mehr oder minder freie Uebersetzung eines Artikels der „Newyorker Times“ oder „Tribune“ beschränkt, fördert er fast immer nur allgemeine leere Phrasen, närrische Ungereimtheiten, sinnlose Behauptungen und sprachliche Ungeheuerlichkeiten zu Tage. Sein College Kaster, von der „Illinois-Staatszeitung“ nennt ihn deswegen auch immer nur „Auerbachs“, und die „Newyorker Staatszeitung“ sagte einmal in einem an den „Newyorker Demokrat“ gerichteten Artikel: „das sollte doch einem Heuschäfer begreiflich sein“. Nicht besser wird er von den Journalisten beurtheilt, welche mit ihm zusammen gearbeitet haben. Ein Dr. B. legte einst das Gelächter ab, nie wieder die sprachlichen Böden anderer deutscher Zeitungen aufzustehen, weil Auerbach alltäglich den Lesern des „Newyorker Demokrat“, der Zeitung, an welcher Beide arbeiteten, das ärgste Blech, den größten Blödsinn, die lächerlichsten Sprachschmitten aufstülpte, welche noch je von einer deutschen Zeitung Newyorks dem lesenden Publikum geboten worden seien. Wie als Journalist, so ist er auch als Redner eine höchst lächerliche Figur. So selten er in letzterer Eigenschaft aufgetreten ist, so hat er sich doch immer unsterblich blamiert. In einer Volksversammlung, die zu Gunsten der Befreiung Cubas von spanischer Herrschaft abgehalten wurde, mußte er, trotzdem er für den Zweck der Versammlung sprach, abtreten, noch ehe er die Hälfte seiner Rede abgelesen hatte; denn die Schlaftrunke mehrten sich bald so sehr, daß die Fortsetzung der Rede eine physische Unmöglichkeit war. Nach der Versammlung kam er ganz bleich und verstört auf das Redaktionslokal —, war es doch sein erstes Debut als Redner gewesen, und hatte man seinen Vorgänger, Dr. Blöde, doch gerade deshalb weggeschickt, weil der „Newyorker Demokrat“ einen Chefredakteur haben sollte, welcher, wenn das Interesse des Blattes es erheische, auch als Redner auftreten könnte. Nicht viel besseren Erfolg hatte er als Tafelredner bei einem Bankett der Newyorker deutschen Republikaner, bei welcher Gelegenheit er das deutsch-republikanische Central-Comité mit einem Zuchtschwanz verglich, vermittelst dessen man in den Himmel kommen könne. Seinen Fähigkeiten entspricht sein Charakter. Als der „Newyorker Demokrat“ in den letzten Tagen lag, stellten die vier Redakteure desselben die Arbeit ein und erließen in allen Newyorker deutschen Zeitungen eine von Auerbach redigirte und von ihm zuerst unterzeichnete Erklärung. Am anderen Tage erschien der „Demokrat“ nicht; am zweitfolgenden Tage kam er aber wieder heraus, und zwar weil Auerbach sein Wort, unter der bisherigen Verwaltung seine Stelle nicht wieder einzunehmen, gebrochen und den nöthigen Bescheid zur Fällung der Spalten herbeigeschafft hatte.

Stettin, den 14. September. In der gestern Abend von den Gewerksvereineren einberufenen Versammlung, in welcher ihr

großer Apostel Max Hirsch den heroischen Ausspruch that: „Mit Schwert und Kanonenkugel müsse man die Sozialdemokraten bekämpfen“, und von einem demnach abzuhaltenen Arbeiter-Kongress in Gera, von Bildungsvereinen, von der Zersplitterung der liberalen Parteien kasselte, von Bräuberlichkeit der Herren gegen die Arbeiter, von Prozenten der Arbeiter am Ertrag u. c., schnitt man uns das Wort zur Entgegnung ab, nachdem wir den Hirsch'schen Quark stundenlang mit der größten Ruhe angehört hatten. Sozialdemokraten bekommen das Wort nicht, überhaupt werden Gegner heute nicht zugelassen, rief von der Tribüne der Vorsitzende und fragte dennoch: Wer wünscht das Wort? Als sich einer unserer Genossen meldete, wurde ihm entgegen geschrien: Sie bekommen das Wort nicht, Sie sind Sozialdemokrat, das sieht man Ihnen schon an. —

Wie frech nun die hiesigen Blätter im Berichtstatten sind, beweise der beiliegende Ausschnitt des hiesigen Generalanzeigers, der folgendermaßen lautet:

„Auf die soziale Frage nun näher eingehend, constatirt Dr. Max Hirsch, daß die sozialdemokratische Partei in letzterer Zeit bedeutend gewachsen sei und daß alle zur Bekämpfung derselben bisher versuchten Mittel aus inneren Gründen hätten fruchtlos bleiben müssen. Man habe zuerst versucht, die Partei tot zu schweigen, aber dies sei an der Rührigkeit derselben gescheitert: so habe man die Sozialdemokraten einfach ad absurdum führen wollen, indem man ihre Ideen von Teilung des Eigentums u. c. für hinüberbrannte, verrückte Ansichten erklärte, aber auch hierbei scheiterte man an dem innigen Zusammenhalt der Partei, welche außerdem Männer von bedeutender wissenschaftlicher Befähigung unter ihren Mitgliedern zähle. Besser schon sei die Bekämpfung der sozialdemokratischen Ideen durch Ausdehnung des Genossenschaftswesens und der Bildungsvereine, aber auch diese seien, als nicht zum Kampfe berufen, gegen diese auf den äußersten Kampf eingerichtete Partei ohnmächtig. Schließlich nun sei man auf den erdenklich schlechtesten Ausweg verfallen, indem man gegen die Sozialdemokraten die Hilfe des Staates und der Polizei angerufen und hierdurch die Partei mit einer Märtyrerkrone geschmückt und erst recht stark gemacht habe. Die große Kraft des Widerstandes der genannten Partei liege in ihrer starken Disziplin und dem Gehorsam gegen ihre Führer, während die liberalen Parteien sich bisher noch nicht zu einem einzigen Vorhaben gegen den gemeinschaftlichen Feind aufgerafft hätten. Ueberhaupt werde das ganze Wesen, das ganze Wollen der Sozialdemokraten noch vielfach von ihren Gegnern verkannt. Die Sozialdemokraten bildeten eine Art Priesterkastei, in welcher gewisse Glaubensartikel, an die jeder wahre Sozialdemokrat glauben müsse, aufgestellt seien, die eine Hölle habe, schrecklicher als die von „Dante“ geschilderte: „die Lohnarbeit“, und einen Himmel: „den Volksstaat“. Auch ein Papst fehle nicht, früher habe derselbe Paffalle geheißen, jetzt sei es, wenn er (Redner) nicht irre, Karl Marx. Gegen eine solche Gesellschaft sei mit Vernunftgründen nichts anzurichten, es frage sich daher, welche Mittel angewendet werden müßten, um mit Erfolg einen Kampf gegen dieselbe zu führen. Hierzu gehöre in erster Linie, daß von dem Staat sowohl, als auch von allen liberalen Parteien die wirklichen sozialen Uebelstände, die jeder Unbefangene wohl erkennen werde, offen anzuerkennen und auf deren Abhilfe durch zu erlassende Gesetze hinzuwirken. Habe man den Sozialdemokraten gesagt: ja wohl, wir erkennen an, daß die und die von Euch aufgestellten Forderungen berechtigt sind, und werden uns bemühen, mit Hilfe der Gesetzgebung dieselben zu erfüllen“, so habe man der ganzen Bewegung einen Haupttheil ihrer Agitationsmittel genommen. Hierzu nun solle der zu berufende erste deutsche Arbeiter-Kongress, welcher Ende des Monats zusammentreten werde, hinwirken. Der Herr Redner theilte der Versammlung hierauf das in Kassel aufgestellte Programm mit, dessen Hauptpunkte die folgenden sind: „Vollständige Gleichberechtigung des Arbeiters mit anderen Staatsbürgern, daher allgemeines direktes Wahlrecht mit Diäten; gerechtere Vertheilung der Steuern; Verkürzung der Militärdienstzeit; wesentliche erhöhte unentgeltliche Volksbildung; gesetzlicher Schutz der Arbeiter gegen Schädigung und Ausbeutung, besonders in Bezug auf jugendliche und weibliche Arbeiter; obligatorische Einführung der gewerblichen Schiedsgerichte und Einführung von Einigungsämtern; Beseitigung der die freie Arbeit unterdrückenden Concurrenz der Strafarbeit und der Staats- und Reichsanstalten bei der Militärarbeit.“ Dieses Programm werde dem ersten deutschen Arbeiter-Kongress zu Grunde gelegt und dort beraten werden. Redner schließt unter allgemeinem Beifall der Anwesenden mit der Bitte, die Versammlung wolle sich diesem Programm möglichst einstimmig anschließen. — Nach einer kurzen Pause sollte hierauf das Programm seitens der Versammlung besprochen werden, allein die zahlreich sich in die Versammlung eingebrängten Sozialdemokraten machten durch ihr stürmisches Verlangen, an der Diskussion Theil zu nehmen, diese unmöglich. Ein darauf von dem Herrn Dr. Max Hirsch ausgebrachtes Hoch auf die Gewerksvereine wurde von den Sozialdemokraten durch ein Hoch auf ihre Partei niedergegeschrien.“

So hat Max Hirsch geschwätzt!

Man sieht übrigens selbst aus diesem Bericht, daß unsere Partei zahlreich anwesend war, als die Gewerksvereiner, von denen sie sich doch terrorisieren lassen mußte. Wann wird es in Pommern hell?

Mit sozialdemokratischem Gruß
S. D.

Sagen, 22. Sept. (Preßprozeß.) In heutiger Sitzung des hiesigen Kreisgerichts wurde unser Genosse Carl Klein wegen Beleidigung der Firma Asbed, Othaus, Cite & Co. zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt. In dem inkriminirten Artikel hatte Klein behauptet, daß die Arbeiter genannter Firma über den Stand der Kranken- und Unterstützungskasse seit langen Jahren keine Kenntniss erhalten hätten. In dem Urtheilspruch wurde besonders hervorgehoben, daß Klein durch den qu. Artikel die Interessen Anderer gewahrt habe; aber da er behauptet, es sei keine Rechnung gelegt, dieses jedoch durch den Amtmann eidlich bewiesen sei, so hätte er zu obiger Strafe verurtheilt werden müssen.

Freiburg, 12. September. (Agitationsbericht.) Sonntag, den 12. August, hielten wir ein Arbeiterfest ab, bei welchem Genosse Dreesbach die Festrede hielt; Polizei war auch vertreten. Das Fest war etwas schwach besucht, nichtsdankbarer konnte für den Fond der Gemafregelten gesammelt werden. — Montag, den 13. August, hielten wir eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung ab, welche stark besucht war. In dieser Versammlung sprach Genosse Weidemann über: „Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation“ unter allgemeinem Beifall. Sodann referirte Dreesbach über die Gewerbeordnung und namentlich über die §§ 111 und 112. — Dienstag reisten Dreesbach und Weidemann in das Wiesenthal, um dort Versammlungen abzuhalten. Es fanden solche statt in Öhrach, Schopshelm, Heil und Lahr und war der Besuch ein starker. — Am 15. August sprachen Haug und Jenne in einer Versammlung in Staufen. — Am

Donnerstag, den 23. August, hielten wir hier wieder eine Versammlung ab mit der Tagesordnung: „Was wollen die Sozialdemokraten?“ Dreesbach war Referent. Die meisten Schwierigkeiten bereitet uns die Beschaffung von Lokalen, haben wir ein, dann kommt die Polizei und wir haben das Nachsehen; in der Regel wird den Wirthen gedroht, daß das Militär nicht mehr in ihren Lokalen verkehren dürfe, wenn sie Volksversammlungen in denselben abhalten ließen. Und so steht uns denn gegenwärtig auch nur unser Parteilokal zur Verfügung. Aber trotz der uns bereiteten Hindernisse geht es mit der Bewegung gut von Statten.
J. Haug.

Kiel, 22. September. Vor und während der Wahl war der Wunsch vielfach laut geworden, es solle für die Herzogthümer Schleswig-Holstein ein tüchtiges Organ geschaffen werden, welches die Interessen der Arbeiterpartei vertritt, abweichend und widerlegend die gegnerischen Lügen bekämpft und auflärte auf die Massen einwirkt. Parteigenossen und Freunde der Arbeiterpartei! Jetzt ist dieser Wunsch erfüllt worden und es liegt nun an Euch, thätig für die am 1. Oktober in Kiel erscheinende „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ einzutreten, um derselben einen großen Reiz zu sichern, damit, wenn wieder gedroht wird, wir einen tüchtigen Agitator zur Seite haben, der nach allen Seiten hin die Interessen des arbeitenden Volkes vertheidigt und wahrt. Die Leser des „Vorwärts“ möchte ich jedoch darauf aufmerksam machen, daß sie denselben überall beibehalten und nicht vergessen, daß der „Vorwärts“ das geistige Bindemittel für die gesammte Partei ist. Die Parteigenossen in Schleswig-Holstein werden sich daher der doppelten Pflicht bewußt sein, neben der Agitation für die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ auch für die Hochhaltung des „Vorwärts“ zu sorgen. Die Verbreitung der Parteipresse ist eine Nothwendigkeit, wenn wir bei den nächsten Wahlen siegen wollen. Die Colportage der Parteizeitungen hat Unterzeichneter vom 1. Oktober an für Kiel übernommen und ersucht dieselbe alle diejenigen, welche abonniren wollen, dies vor dem 29. September zu thun, wenn sie die Zeitungen pünktlich erhalten wollen. Abonnements werden entgegengenommen von der Expedition der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, Postenstraße 4, durch H. Diekmann, Gr. Kuhberg 1, Reumann, Bierträgergang 2, sowie vom Unterzeichneten
Mit Gruß
St. Heinzl, Hohestr. 2.

Parteilogen und Parteifreunde in Schleswig-Holstein.
Der 1. Oktober ist nahe. Er ist der Tag, an welchem ein bedeutender Agitator, ein neuer geistiger Vorkämpfer für unser Prinzip in die Schranken tritt:
Die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung.

Die Probenummer hat allgemein einen guten Eindruck bei der Bevölkerung gemacht; selbst die verhassten Gegner — Ruder, Courent- und Liberale — müßten, wenn auch mit zurückgehaltener Wuth, derselben Anerkennung zollen. Die Gegner kennen die Macht der Zeitungen, sie wissen, so lange sie durch dieselben die öffentliche Meinung beherrschen, sitzen sie fest auf dem Throne des Vorrechts; daher die Wuth gegen alle diejenigen, die das Volkrecht durch Wort und Schrift ihrem Vorrecht gegenüber vertheidigen; daher die Wuth gegen jede neue Zeitung der Arbeiterpartei, die bestrebt ist, das gegnerische Lügengewebe zu zerreißen.

Parteilogen und Parteifreunde, erkennt auch Ihr die Macht, die Zeitungen für und gegen! Seid daher unermüdet in Eurer Agitation für die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“, je mehr Leser sie erhält, desto gefährlicher wird sie den Gegnern, desto nützlicher aber uns. Also gehe Jeder tüchtig an die Arbeit in Stadt und Land, um Abonnenten zu schaffen.

Abonnements nimmt jede Postanstalt, sowie auf dem Lande der betreffende Briefträger entgegen. Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ ist im ersten Nachtrag zur Zeitungspreisliste für das Jahr 1877 unter der Nr. 3432a verzeichnet. Dem interessirten Publikum hiermit noch zur Mittheilung, daß die bis zum 30. September hier eingesandten Anzeigen noch in Nr. 1 aufgenommen werden.
Mit Gruß
Für die Expedition:
H. Walther, Kiel, Postenstraße 4.

Abonnements-Einladung auf den „Pionier“.
Centralorgan der deutschen Gewerkschaften und der eingeschriebenen Hilfskassen. Auflage 8200.

Der „Pionier“ erscheint wöchentlich einmal in Hamburg etwa in der Größe des „Vorwärts“; Abonnementspreis, durch die Post bezogen, vierteljährlich 1,20. Für Vereine, welche gemeinschaftliche Bestellungen machen, entsprechend billiger. Gewerksverbänden, welche auf mindestens 100 Exemplare abonniren, erhalten den „Pionier“ vierteljährlich zu 45 Pf. pro Exemplar, außerdem gewähren wir denselben einen entsprechenden Raum für amtliche Bekanntmachungen und Gewerks-correspondenzen. Einzelne Exemplare unter Kreuzband kosten monatlich 40 Pf. Der „Pionier“ stellt sich die Aufgabe, ein Centralblatt für die deutschen Gewerkschaften im weitesten Sinne zu werden.

Außer den amtlichen Bekanntmachungen der beteiligten Gewerkschaften bringt der „Pionier“ in jeder Nummer einen sozialpolitischen Leitartikel, eine das allgemeine Arbeiterinteresse behandelnde Rundschau und wissenschaftliche Aufsätze, die für die Gewerkschaften von Wichtigkeit sind. Der Correspondenztheil behandelt die neuesten Vorgänge auf gewerkschaftlichem Gebiet. Inserate, Versammlungen oder allgemeine Arbeiterangelegenheiten betreffend, kosten pro Zeile 10 Pf., Geschäftsinserte 20 Pf.

Seit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnements-Quartal für den „Vorwärts“ und die „Neue Welt“. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, dafür Sorge zu tragen, daß nicht nur die alte Abonnentenzahl bleibt, sondern daß unsere Parteiblätter immer mehr und mehr in dem arbeitenden Volk Eingang finden. Suche ein Jeder die Abonnentenzahl zu vergrößern und neue Streiter für die gerechte Sache der Menschheit zu gewinnen, dann wird es uns leicht sein, die Verleumdungen der gegnerischen Presse zu nichte zu machen. Thue ein Jeder seine Schuldigkeit und der Sieg wird nicht ausbleiben. Abonnements auf den „Vorwärts“, die „Neue Welt“, sowie Bestellungen auf sämtliche sozialistische Schriften nimmt stets entgegen
J. Diekmann, Kreuzgasse 4, Erfurt.

Auch auf die vom 1. Oktober ab dreimal wöchentlich in Erfurt erscheinende „Erfurter Volkszeitung“ nehme ich Abonnements entgegen. Gleichzeit g erlaube ich diejenigen, welche noch bei mir im Rückstande sind, ihren Verpflichtungen bis zum 1. Oktober nachzukommen. D. D.

Briefkasten
Der Redaktion. P. R. in Frankfurt: Der „Vorwärts“ ist doch in der prinzipiellen Frage mit einer Entschiedenheit in die Schranken getreten, die ganz gewiß auch Ihr Lob erhält; deshalb müssen Sie es und nicht veräben, wenn wir die persönliche Frage so viel, als möglich aus dem Spiele lassen. — H. in Berlin: Nach genauer Prüfung des uns zugesandten Materials sind wir jetzt zu dem Entschluß gelangt, in der fraglichen Angelegenheit nichts mehr aufzunehmen.

der Expedition. Franz Str. Reichendach bei R.: Parteilarten und Marken à 15 Pf. pro Monat können Sie bei uns beziehen. Das genügt um Mitglied zu werden. Einblendung der Kasse in Postmarken erbeten.
Quittung. A. Umschlag Limbach Schr. 8,00. Wsmr Kaina Ab. u. Schr. 17,21. D. Pf. Wien Schr. 8,61. G. Ludwig Hensburg Ab.

24,10. Ind. Hamburg Ab. 100,00. Ind. Bärzel Ab. 9,20. Schr. 0,75. Schr. Kuffig Ab. 7,60. Mr. hier Ab. 1,50. Der Zimmer Ann. 0,90. Engl. Reudnis Ab. 1,50. Grmsd. Altenburg Schr. 6,25. Jahr Darmstadt Ab. 19,40. Jahr Mainz Ab. 23,80. Hm. Bodenheim Ab. 7,40. Wlth. Kiel Ab. 36,10. Hptl. Wien Ab. 5,17. Jahrst. Christ. hütte Schr. 4,20. Schob. Schwab. Gmünd Schr. 5,60. B. Hof Sieze Schr. 3,30. J. Walle Dmmersheim Schr. 0,40.

Den Bestimmungsgenossen hiermit zur Kenntniss, daß der Cigarrenarbeiter Lampel in Harburg nicht mehr als Genosse betrachtet wird.
Der Vorstand des Arbeiter-Wahl-Vereins in Harburg.
J. A.: Steffen.

Söhler in Braunschweig: Haben Sie meine Briefe vom 10. u. 16. September nicht erhalten?
R. Trillisch.

Fonds für Gemafregelte.
S. Mitgliedern des Arbeiters. hier d. H. 1,25. B. Arnstadt Antheilsscheine 30,00.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober 1877 beginnt ein neues Quartal, und ordern wir deshalb zu zahlreichem Abonnement auf das wöchentlich dreimal erscheinende Parteiorgan auf.

Der Preis beträgt 1 Mark 60 Pf. pro Quartal, 54 Pf. pro Monat für ganz Deutschland.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements entgegen.

Denjenigen Abonnenten, welche das Blatt per Kreuzband beziehen, wird dasselbe bei wöchentlich dreimaliger Zustellung in folgender Weise berechnet:

für Deutschland, Helgoland und Luxemburg 3 Mark per Quartal;
für die Schweiz, Serbien, Belgien, Scandinavien, Italien, die Niederlande, Großbritannien, Rumänien, Portugal, Frankreich, Spanien, Türkei und Vereinigten Staaten von Amerika 4 Mark;

Couvertsendungen innerhalb des deutschen Postgebietes incl. Oesterreich-Ungarn, Luxemburg und Helgoland wöchentl. 3mal 10 Mark pr. Quartal, wöchentl. 1mal 4,80 Mark pr. Quartal.

Der Abonnements-Betrag ist bei Bestellung einzuzahlen. In dem Zeitungskatalog sieht der „Vorwärts“ im Nachtrag XI, unter Nr. 3770a, Seite 2.

Für Leipzig und Umgegend ist der Abonnementspreis mit Bringerlohn auf 1 Mark 80 Pf. pro Quartal und 60 Pf. pro Monat festgesetzt. Man abonnirt bei der Expedition d. Bl. Raderstraße 12/11, unserem Colporteur Moritz Ulrich, Südstraße 12, in den Filialen: Cigarrenladen des Hrn. Peter Krebs, Ulrichg. 60, und Sattlermeister am Königsplatz 7; für die Umgegend von Leipzig bei den Filialexpeditionen: Volkmarndorf, Reudnis, Reuschendorf u. c. bei Frau Engel, Reudnis, Täubchenweg 29, 2 Tr.; für Connewitz u. Sadert, Kurze Str. 10 part.; für Kleinzießhöfer und Umgegend in B. Trost Hauptstr. 10 1; für Thonberg bei Bösch, Hospitalstr. 39/II für Neureudnis bei Jichau, 15 1; für Gohlis u. c. bei A. Hermsdorf, Lindenhalerstr. 7; für Stötteritz bei E. Grube, An der Papiermühle; für Plagwitz-Lindenau bei Frau Grebenstein, Aurelienstraße 3.

Für Berlin wird auf den „Vorwärts“ monatlich für 75 Pf. (frei in's Haus) abonnirt, bei der Expedition der „Berliner Freien Presse“, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz 8a und Rubenow, Brunnenstr. 34, im Laden.

Die Leipziger Abonnenten werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei allen Stadtpost-Filialen Quartalsabonnements angenommen werden.

An die Leser des „Vorwärts“!

Das Kaiserliche General-Postamt zu Berlin hat verfügt, daß die bisher bestandene Ausnahmebestimmung, wonach gewisse Zeitungen auch auf einen Monat nur, innerhalb Sachsens durch die Post bezogen werden konnten, von jetzt an aufgehoben werde.

Es werden daher vom 4. Vierteljahre ab in Gemäßheit der Allgemeinen Bestimmungen außer den Vierteljahrsbestellungen nur Zeitungsbestellungen auf den 2. und 3. Monat zusammen, sowie auf den 3. Monat jeden Vierteljahres besonders, angenommen, bezw. aufgegeben werden.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“.

Sozialdemokratischer Wahlverein.
Jeden Freitag Abend

Versammlung

im Gasthause zum Kronprinz von Hannover bei G. Oppenborn.
Alle Versammlungen werden präcise 8 Uhr eröffnet.
90,0] Der Vorstand.

Hannover. Sozialdemokratischer Wahlverein.
Sonnd., den 29. September, Abends halb 9 Uhr, im Vereinslokal, Der. Straße Nr. 11: (S. 164)

Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Fortsetzung der Vorträge über die zehn Gebote von H. Reiser. [80

Der Vorstand.

Nach dem Beschlusse des diesjährigen Congresses der deutschen Sozialisten erscheint vom 1. Oktober ab in Berlin:

Die Zukunft.

Sozialistische Revue.

Die hervorragendsten sozialistischen Schriftsteller des In- und Auslandes haben ihre Mitwirkung zu diesem Unternehmen zugesagt, dessen Aufgabe es ist, das Wesen und die Ziele der Sozialdemokratie in wissenschaftlicher Weise darzulegen und zu vertheidigen.

„Die Zukunft“ erscheint elegant ausgestattet monatlich zweimal in der Stärke von 1 1/2—2 Bogen Veriton-Format. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich:

beim Bezug durch die Post (Zeitungs-Preisliste Nr. 4394a) und den Buchhandel M. 1,25, ohne Bringerlohn;

bei direkter Zustellung unter Kreuzband: für das Inland und die Länder des Weltpostvereins M. 1,90;

bei Zustellung unter verschlossenem Couvert M. 2,50.

Bestellungen auf die Gratis- und Franco-Zustellung der am 15. September erscheinenden Probenummer wolle man an eine Buchhandlung oder an die Expedition richten.

Die Expedition der „Zukunft“.
Berlin 80., Kaiser-Franz-Grenadier-Platz 8a.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Helbig in Reudnis-Leipzig. Redaktion und Expedition in Harburg Nr. 12/II in Leipzig. Druck und Verlag des „Vorwärts“-Verlags in Leipzig.